

Zur Freiheit seid Ihr berufen!  
von Dr. David Gooding

## Die Freiheit des Evangeliums

Wirklich frei!

Meine Absicht ist, mich mit Euch über die herrliche Freiheit, die Freimütigkeit und die Vorrechte zu freuen, die wir durch das Evangelium unseres Herrn Jesus Christus genießen. Wir brauchen uns nie wegen dem Evangelium zu schämen, weil das Evangelium den Menschen echte Freiheit in einer dunklen und verlorenen Welt gibt. Die Sünde hat die Menschen versklavt und die Religion hat oft noch weitere Fesseln hinzugefügt, anstatt sie zu entfernen.

Wir wollen uns wieder ins Bewusstsein rufen, wie wunderbar das Evangelium ist. Zuerst wollen wir uns an die majestätische Behauptung Christi erinnern, die die Seelen freimacht: "Wenn nun der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein" (Joh 8,36). Wir hören auch den aufrüttelnden Ausruf von einem seiner Apostel: "Für die Freiheit hat Christus uns freigemacht; stehet nun fest und lasset euch nicht wiederum unter einem Joch der Knechtschaft halten" (Gal 5,1).

Freiheit kann man verlieren

Mein zweites Ziel ist, uns alle daran zu erinnern, wie leicht und wie schnell man diese Freiheit verlieren und diese Vorrechte aufgeben kann. Eigentlich überrascht uns das sehr. Wir alle lieben die Freiheit. Wir alle ehren die Freiheit. Wir vermuten, dass wohl niemand bereit wäre, seine Freiheit aufzugeben. Aber die Geschichte beweist, dass wir Unrecht haben. Die Kirchengeschichte und auch die Geschichte Israels ist ein trauriger Bericht von Situationen, wo Gottes Volk die Freiheit aufgegeben hat, wo es Vorrechte weggeworfen hat und in die Knechtschaft zurückgekehrt ist.

Ich möchte nur einige der schockierenden Beispiele erwähnen. Wir denken dabei an das mit Blut erkaufte Recht des Gläubigen, dass er sofort direkten Zutritt zum Allerheiligsten des ganzen Universums hat, weil er Buße tat und glaubte. Viele Millionen haben diese Freiheit aus dem Auge verloren. Ja, die Abtrennung im Altarraum in unzähligen Kirchenschiffen unterstreicht diesen Gedanken, dass die normalen Gläubigen keinen Zutritt zum vermeintlichen Allerheiligsten in der Kirche auf der Erde haben, ganz zu schweigen vom Zutritt in die direkte Gegenwart Gottes im Himmel.

Oder wir denken an die unzähligen unbekanntenen Christen, die wegen der Verfolgung von Jerusalem und Judäa nach Antiochien geflohen sind. Dort begannen sie plötzlich, den Heiden das Evangelium zu verkünden, erstaunlicherweise mit großem Segen. Sie hatten dafür keinen Befehl und keine Erlaubnis aus Jerusalem oder einer anderen übergeordneten Stelle. Der einzige Auftrag, den sie hatten, kam vom auferstandenen Herrn. Und dann sehen wir John Bunyan, wie er in der Zelle verschmachtet, weil er ohne Erlaubnis von einer Behörde oder von einem Bischof gepredigt hat.

Oder wir denken an die frühen Gemeinden, die ein lebendiges und klares Bewusstsein davon hatten, dass sie dem Herrn direkt verantwortlich waren. Sie sahen sich nicht veranlasst, ein anderes Haupt auf der Erde anzuerkennen, als nur den auferstandenen Herrn. Und dann erinnern wir uns an die vielen Millionen in vielen Ländern in vielen Jahrhunderten die sich vor einem Menschen gebeugt haben, den sie als ihren unfehlbaren Hohepriester ansahen. Oder manchmal mussten sie den Herrscher ihres Landes als Oberhaupt der Kirche anerkennen, der oft ein recht lasterhaftes Leben führte.

Diese Gegensätze beunruhigen uns. Aber es ist noch beunruhigender, wenn wir uns daran erinnern, wie schnell und durch wen und mit welchen Motiven in den ursprünglichen Gemeinden begonnen wurde, unsere von Gott geschenkte Freiheit aufzugeben. Was die grundlegende Frage der Errettung betrifft, so berichtet Lukas, dass schon in der allerersten Gemeinde in Jerusalem einige "Gläubige" waren, die verlangten, dass die Gläubigen beschnitten werden sollen (Apg 15,5.10.11). Petrus erklärte, dass diese Lehre genau das Gegenteil zu Errettung aus Gnaden sei. Wenn man diese Lehre nicht verboten hätte, hätte man dadurch den Jüngern ein schweres Joch auf den Nacken gelegt.

Danach hat die Gemeinde in Korinth Paulus anscheinend abgelehnt, trotz ihrer ganzen Weltoffenheit. Der "Apostel mit dem Geist der Freiheit", wie Professor F. F. Bruce in genannt hat, musste ihnen sagen: "Denn ihr ertraget es, wenn jemand euch knechtet, wenn jemand euch aufzehrt, wenn jemand sich überhebt, wenn jemand euch ins Gesicht schlägt" (2Kor 11,20).

Die Kolosser hatten den großen Wunsch im geistlichen Leben voranzukommen. Anscheinend kamen sie genau dadurch in Gefahr, falsche Formen der Frömmigkeit anzunehmen. Dadurch hätten sie den Genuss des vollen Segens des Evangeliums verloren und wären als Beute in Gefangenschaft geführt worden.

Worin besteht unsere Sicherheit dann heute? Wir müssen folgendes erkennen: die Wege, welche schließlich zu geistlicher Knechtschaft führen sind (für die, die sie einschlagen) nicht offensichtlich töricht oder boshaft. Ein Beispiel dafür ist die Geschichte unserer exklusiven Brüder. Diese Wege sehen eher geistlich, weise und praktisch aus. Für einen religiösen, philosophischen aber nicht wiedergeborenen Menschen ist natürlich das Wort vom Kreuz schwach und töricht. Er versteht die Rechtfertigung aus Glauben nicht. Aber das ist nicht alles. Gottes Weg um Gemeinden zu gründen und aufzubauen erscheint dem unbelehrten und ungeistlichen Gläubigen genauso schwach und töricht. Es war so schlimm, dass Paulus die gläubigen Korinther sogar ermahnen musste. Dort waren etliche Geschwister, die sich nach den Maßstäben der Welt für weise hielten. Paulus bittet sie, dass sie bereit sein sollen, Narren zu werden, damit sie wirklich weise werden (1Kor 3,18). So wollen auch wir zu Narren werden, damit wir weise werden.

Freier Zugang zum Wort.

Unsere einzige Autorität ist nicht die Gemeinde, und auch nicht ihre Gremien, Einrichtungen, Vorsteher oder ihre Traditionen. Daran müssen wir uns ständig erinnern und wir dürfen es nie vergessen, weil darin die feste Grundlage unserer Freiheit besteht. Unsere oberste Autorität ist das Wort Gottes. Eigentlich müssen all diese anderen Dinge daran gemessen werden (Mk 7,1-23). Die Erhaltung der Freiheit hängt davon ab, ob wir dem Wort Gottes mit ganzem Herzen gehorsam sind. Die Geschichte Israels zur Richterzeit lehrt uns, dass Ungehorsam gegen Gottes Wort die Menschen immer in Knechtschaft führt. Wir sind nicht verpflichtet, uns einer Autoritätsperson oder einer Tradition zu unterwerfen oder ihr zu gehorchen, wenn sie nicht auf der Heiligen Schrift beruht. Traditionen, die den Anordnungen der Schrift Gewalt antun oder ihnen direkt widersprechen, dürfen wir nicht fortführen. Dazu müssen wir als Maßstab eine Frage benutzen. Sie ist nicht etwa: Ist es wirklich orthodox? Ist es Brüderlehre? Ist es reformierte Tradition? sondern: Ist es biblisch?

Außerdem hängt unsere Freiheit davon ab, ob wir Männern und Frauen das Recht geben, direkten Zugang zur Schrift zu haben, sie zu lesen, zu verstehen und gerettet zu werden. Das bedeutet, dass wir uns klar vor Augen halten, wer uns die Bibel wirklich gab.

Manche würden darauf antworten, dass die Kirche uns die Bibel gab. Deshalb könnte nur die Kirche und ihre beauftragten Lehrer korrekt auslegen, was die Kirche mit der Bibel ausdrücken wollte. Diese Behauptung ist total verkehrt. Nicht die Kirche hat uns die Heilige Schrift gegeben. Der Kirche wurde die Heilige Schrift von Gott durch seine heiligen Apostel und Propheten gegeben. Paulus besteht ausdrücklich und vehement darauf. Die Kirche hat ihn nicht zum Apostel ernannt. Nicht die Kirche hat ihm das Evangelium übergeben. Der Herr Jesus hat es ihm direkt offenbart. Er betont sogar, dass die Apostel und Leiter in Jerusalem ihm nichts weiter mitgeteilt haben, als er später nach Jerusalem kam (Gal 1,1.11.12; 2,6).

Es geht dabei um einen entscheidenden Punkt. Stellen wir uns vor, wir wären in Arabien gewesen, als Paulus dort war. Wir wären zu Paulus gekommen und hätten ihn gefragt, wie wir mit Gott ins Reine kommen können. Er hätte uns dann mündlich mitgeteilt, was er später in seinen Briefen niedergeschrieben hat. Die Frage ist: wäre es möglich gewesen, Paulus zuzuhören, es zu verstehen, und gleich dort gerettet zu werden? Oder hätten wir seine Worte erst der Gemeinde in Jerusalem oder anderswo vorlegen müssen, damit sie uns sagt, was Paulus gemeint hat und wie wir auf diese Weise sicher sein können, dass wir verstanden haben was uns die Gemeinde mitteilen wollte. Ganz zu schweigen davon, ob es möglich gewesen wäre gerettet zu werden. Die Antwort liegt auf der Hand. Das Prinzip gilt auch für uns heute und drückt sich darin aus, dass jeder Mensch das Recht hat, die apostolischen Schriften von Paulus selbst zu lesen.

Ich vergesse dabei nicht, dass der auferstandene Herr seinem Volk Evangelisten und Lehrer als Hilfe gegeben hat, damit sie verstehen, was er ihnen durch die Apostel gesagt hat. Das streite ich nicht ab. Wir sollten dem Herrn für diese Gaben an seine Gemeinde sehr dankbar sein, davon Gebrauch machen, davon profitieren und sie respektieren und ehren, weil sie geistlich und belehrt sind. Aber wir dürfen diese Hilfen nicht zu Götzen machen, und sie auch nicht zu Herrschern erheben. Evangelisten und Lehrer sind nicht inspirierte Apostel, und ihre theologischen Erklärungen haben auch nicht dieselbe Autorität wie die Heilige Schrift.

Wir sind geistlich träge, und wir sind uns nicht bewusst, wie begrenzt die akademische Methode ist. Das darf nicht zu der falschen Annahme führen, dass nur Akademiker oder Bibelschulabsolventen geeignet sind, Evangelisten oder Lehrer zu sein. Die Geschichte lehrt uns, dass diese Vorstellung verkehrt ist und zu geistlicher Dürre und Knechtschaft führen kann.

Freier Zugang zu Gott

Wenn also der freie Zugang zur Schrift ein Grundprinzip der Freiheit des Evangeliums ist, so ist eine weitere Grundlage die Freiheit, ja sogar die Kühnheit, dass wir direkten Zugang zum allerheiligsten Ort, zu Gottes Gegenwart haben (Heb 10,19-22). Christus hat uns diesen Zugang eröffnet, sein Blut macht uns den Eintritt möglich. Die Bedingungen zum Hinzutreten sind deutlich festgelegt. Es ist wichtig, dass man sich danach richtet, da man zumindest

auf der Erde nicht näher zu Gott kommen kann, als in das Allerheiligste seiner direkten Gegenwart einzutreten. Dort einzutreten bedeutet, dass ich mich bei Gott so angenommen weiß, wie unser großer Vorläufer und Hohepriester selbst angenommen ist. Die Zutrittsbedingungen sind: 1. dass unsere Herzen (mit dem Blut Christi) besprengt und von einem bösen Gewissen losgelöst sind. Das trifft auf jeden Gläubigen zu, von dem Moment an, wo er an den Erretter glaubt. 2. dass unsere Leiber in reinem Wasser gewaschen sind. Das ist das einmalige und vollständige Bad, von dem der Herr in Johannes 13,10 spricht. Es ist nichts anderes als die Waschung der Wiedergeburt (Tit 3,5). Sie geschieht in dem Moment, in dem man auf Christus vertraut. 3. dass wir einen großen Hohepriester über das Haus Gottes haben. Sein Dienst steht jedem Gläubigen von der Bekehrung ab zur Verfügung. Das ist nicht etwas, worauf irgend ein echter Gläubiger warten müsste. Man kann es sofort genießen.

Aber wir müssen diese blutkaufte Freiheit festhalten. Es gibt da zwei Extreme, die wir vermeiden müssen. Auf der einen Seite wird diese Freiheit von Rom bestritten. Offiziell besteht Rom noch darauf, dass es nötig ist das Opfer der Eucharistie zu feiern, um weitere Vergebung für Sünden zu erhalten, und um dann eines Tages das ewige Leben zu erhalten. Deshalb lehnt Rom natürlich auch ab, dass jemand in diesem Leben Zutritt in Gottes direkte Gegenwart, in das Allerheiligste, hat. Um dort einzutreten, müssen die Leute mindestens solange warten, bis sie durch das Fegefeuer völlig gereinigt sind. Wenn wir die Menschen lieben und ihre Freiheit schätzen, müssen wir uns weiterhin weigern, mit der römischen Lehre einen Kompromiss zu machen, oder ihre Praxis anzunehmen.

Jedoch auf der anderen Seite von Rom wird uns heute verkündet, dass echte Gläubige tage-, monate- oder jahrelang warten müssen, bis es dem Heiligen Geist in seiner Souveränität gefallen könnte, sie in die volle Gewissheit ihrer Annahme bei Gott zu bringen. Über die Echtheit Ihrer Buße oder Ihres Glaubens gibt es überhaupt keinen Zweifel. Echte Buße, Glaube an das Opfer Christi, Wiedergeburt und Gotteskindschaft reichen nicht. Das Kind Gottes muss warten, bis es vielleicht nach langer Zeit durch eine Geistestaufe erlebt, dass es ein Kind des Vaters ist und dass der Vater es angenommen hat.

Gott sei Dank, es stimmt nicht. Der verlorene Sohn kam mit echter Buße, glaubte und bekannte seine Sünde. Er musste nicht eine unbestimmte Zeit auf eine tiefere Erfahrung warten, bis er sich gewiss war, dass seine Sünden vergeben sind und er von seinem Vater angenommen ist. Sofort spürte er die Umarmung seines Vaters und hörte ihn sagen: "Bringt schnell das beste Kleid her und zieht es ihm an" (Lk 15,22; Züricher). Beachte: schnell. Die Freude und Fröhlichkeit begannen sofort (Vers 24). Der sterbende Dieb musste auch nicht einen quälenden Moment warten, ob er bei Gott vollständig angenommen werden würde. Sofort nach seiner Buße und seinem Glauben wurde ihm versichert, dass er passend ist, um noch am selben Tag mit Christus ins Paradies zu kommen. Der Heilige Geist will dem echten Gläubigen sofort zeigen, wie wertvoll das Opfer Christi ist, wenn er sich nicht wert fühlt, die Einladung des Vaters anzunehmen und in das Heiligtum seiner direkten Gegenwart einzutreten und die Gewissheit seiner völligen Annahme hier und jetzt zu genießen sich darüber zu freuen.

#### Christus verantwortlich

Jeder von uns sollte sich ständig nach einem tieferen Werk des Heiligen Geistes sehnen und beständig dafür beten. Paulus meint, dass diese Erleuchtung der Augen und die Stärkung am inneren Menschen für jeden Gläubigen erhältlich ist (Eph 1,17-19; 3,14-19). Wir haben das noch nicht erreicht. Wir müssen uns unermüdlich bemühen, das zu ergreifen, wofür wir von Christus Jesus ergriffen worden sind. Wir müssen andauernd vom Heiligen Geist erfüllt, gelehrt, geleitet und gestärkt werden. Aber wir müssen dabei trotzdem vorsichtig sein, damit nicht genau dieser Wunsch nach geistlichem Fortschritt dazu führt, dass wir vergessen, wie groß die Herrlichkeit und die Freiheit ist, die wir durch das Evangelium schon in Christus haben. Dadurch würden wir uns nämlich in Gefahr bringen, uns selbst zu verwirren, uns zu schwächen, unsere Freude und Vertrauen zu verlieren und erneut in Knechtschaft zu fallen.

Der direkte Zugang zur heiligen Schrift, der direkte Zutritt in die Gegenwart des Vaters und ein völliges Bewusstsein der Annahme sind Grundlagen der Freiheit von jedem Gotteskind, dass ja nicht als Sklave wiedergeboren wurde. Es gibt noch eine weitere Grundlage für unsere Freiheit, die wir durch das Evangelium haben: Jeder einzelne Gläubige ist direkt Christus verantwortlich und rechenschaftspflichtig.

Es gibt viele Anordnungen in der Schrift, die ganz klar und deutlich sind. Sie sind nicht schwer zu verstehen. Wir müssen ihnen nur gehorchen. Außerdem gibt es Bereiche im Leben, wie im Gemeindeleben, wo dem einzelnen Gläubigen gesagt wird, dass sie denen gehorchen sollen, die ihnen vorstehen (Heb 13,17). Aber es ist kein Zufall und auch kein Versehen, dass es viele Angelegenheiten gibt, wo die Schrift selbst keine klaren Anordnungen niederlegt. In diesen Dingen erlaubt unser Herr dem einzelnen Gläubigen nicht nur, sich selbst vor dem Herrn zu entschließen, sondern er verlangt es sogar. Dabei können andere helfen, aber sie dürfen sich nicht einmischen (Röm 14,1-12). Warum ist das so? Der Herr freut sich nicht über anarchistischen Individualismus. Aber er starb, weil er der Herr von jedem Einzelnen sein wollte, er und keiner sonst. Jeder Einzelne ist dem Herrn selbst verantwortlich und rechenschaftspflichtig. Jeder muss sich das zur Gewohnheit machen und es konstant praktizieren. Das ist ein äußerst wichtiger Teil der Entwicklung von unserem Charakter. Jeder von uns Muss eines Tages vor Christus stehen und vor

ihm Rechenschaft ablegen. Wenn der Herr uns bei dieser Gelegenheit sagen muss, dass eine bestimmte Handlung falsch war, wird es sehr wichtig für uns sein, dass wir antworten können: "Verzeih, Herr. Aber wir haben das nicht getan, weil wir gleichgültig waren, nicht aus Bequemlichkeit, und nicht unter Druck, weil wir uns der Meinung und der Mode anderer anpassen wollten, sondern weil wir wirklich überzeugt waren, dass es Dir gefällt."

Aus diesem Grund können wir es uns nicht leisten, irgend einen Druck oder unangebrachte Kontrollen zuzulassen, die uns diese Ehrfurcht gebietenden Freiheit nehmen würden und uns der direkten Verantwortlichkeit gegenüber dem Herrn rauben würden.

Die Freiheit des Evangeliums

Wir haben bis jetzt über die Freiheit nachgedacht, die uns das Evangelium gibt. Nun müssen wir uns kurz der Freiheit zuwenden, die wir dem Evangelium geben.

Gott sei Dank! Das Evangelium kann durch die Verfolgung von Menschen nicht auf Dauer gebunden werden (2Thess 2,9). Aber wir müssen ständig dafür beten, dass das Wort Gottes sich frei verbreitet und verherrlicht wird (2Thess 3,1).

Wir glauben, dass die Rechtfertigung allein aus Glauben ist, nicht durch einen Ritus oder eine Zeremonie. Deshalb müssen wir darauf achten, dass unser Verhalten immer dieser Wahrheit des Evangeliums entspricht und mit ihr im Einklang steht. Die Wahrheit des Evangeliums muss in dem Verständnis der Leute erhalten bleiben, und sie dürfen durch unser inkonsequentes Verhalten nicht dazu ermutigt werden, unter einem Joch der Knechtschaft zu bleiben oder dorthin zurückzukehren (Gal 2,3-5.11.12).

Wir müssen den Herrn auch um Hilfe anflehen, dass wir die Verbreitung und die Annahme des Evangeliums in anderen Kulturen nicht behindern, indem wir unsere eigene Kultur oder Tradition damit verbinden. Wir müssen auch sorgfältig darauf achten, dass das Evangelium weder im Denken der Menschen noch im Denken der Regierungen mit Politik verwechselt wird. Paulus war immer sorgfältig darauf bedacht (Apg 17,1-9; 18,12-17).

Wir müssen dem Herrn so treu nachfolgen wie wir nur können, aber wir dürfen dabei nicht denken, dass Gott nur durch uns wirken kann. Der Erlöser erlaubt uns nicht, anderen zu verbieten, in seinem Namen zu wirken, weil sie uns nicht nachfolgen (Mk 9,38.39). Wir sollten uns eher darüber freuen, dass Christus verkündigt wird, egal wer die Prediger sind oder aus welchen Motiven sie predigen (Phil 1,15-18). Damit das Evangelium nicht behindert wird, müssen wir manchmal bereit sein, unsere eigene persönliche Freiheit und unsere Rechte aufzugeben (1Kor 9,12.19-23). Aber die Freiheit und den Inhalt des Evangeliums dürfen wir nie aufgeben.

In allen diesen Bereichen wollen wir zu unserer eigenen Ermutigung und zum Ziel für unsere Zuhörer das Wort im Ohr behalten: "Wenn der Sohn euch frei machen wird, so werdet ihr wirklich frei sein."

(in kleinerem Druck, oder anderer Schrift:)

Dieser Vortrag wurde mit der freundlichen Genehmigung von Echoes of Service, England, hier veröffentlicht. Echoes schreibt dazu: "In den Gemeinden im In- und Ausland geht die Freiheit, die das Gemeindeleben und die Evangelisation charakterisierte, mehr und mehr verloren. Aus diesem Grund haben wir uns entschlossen, unseren Missionstag dem Thema 'Zur Freiheit seid ihr berufen' zu widmen."

David Gooding, ehemaliger Professor für alttestamentliches Griechisch an der Universität in Belfast hat unsere Einladung angenommen. Nach seinem Wunsch betonen wir, dass es sich um einen Vortrag handelt, nicht um eine sorgfältig ausgearbeitete schriftliche Abhandlung. Der Vortrag richtete sich an eine anwesende Zuhörerschaft, nicht an einen Leserkreis von Gelehrten."

Übersetzung von A. Lindner